

## Erklärung für eine menschliche Gesellschaft und gegen Rassismus

„Auf dem Weg der Umkehr“ ist das Thema, das die Evangelischen Kirchen dem laufenden Jahr 2008 gegeben haben. Es geht dabei in erster Linie um eine Standortbestimmung im Verhältnis zum Judentum. Diese ist aber nicht möglich ohne eine Rückbesinnung auf die Wurzeln, aus denen Antisemitismus und Judenfeindschaft auch unter Evangelischen gewachsen sind.

Für diese Rückbesinnung haben wir am 5. November 2008 die Gedenkstätte Schloss Hartheim, einen besonders markanten Ort der Verbrechen des Nationalsozialismus, aufgesucht. Die Gedenkstätte bewahrt die Erinnerung an jene Zeit, in der das Schloss zwischen 1940 und 1944 ein Ort tausendfachen Euthanasie- und Häftlingsmordes gewesen ist.

Wir sind dankbar für die Einrichtung und Erhaltung des Gedenkortes und seine Gestaltung. Der Steg, der uns an den Räumen der technisierten Abwicklung der Tötungen entlang führte, lässt uns den Weg nachgehen, den einst die Opfer gehen mussten. Besonders schmerzhaft berührt uns das Wissen, dass diesen Weg auch Menschen aus dem nahe gelegenen „Martinsstift“ des Diakoniewerks Gallneukirchen im Jahr 1941 gehen mussten, ohne Widerspruch der damaligen Leitung noch einer anderen kirchlichen Stelle. Der Weg endet heute in einem Raum der Stille, der zur Meditation einlädt. Dort stellten sich bedrückende Fragen: Warum haben die Evangelischen Kirchen so versagt? Was hat evangelische Christinnen und Christen bis auf wenige Ausnahmen dazu gebracht, dem verbrecherischen Geist nicht zu widerstehen, sondern ihn sogar zu unterstützen? Diesen Fragen haben wir uns weiterhin offen und selbstkritisch zu stellen.

Der Besuch der Gedenkstätte Schloss Hartheim fällt in eine Zeit, in der wir das Erstarken rechtsgerichteter und rechtsextremer Parteien in ganz Europa, auch in Österreich, erleben. Die krisenhaften wirtschaftlichen Entwicklungen erhöhen die Zahl der Modernisierungsverlierer und derjenigen, die begründete Ängste vor dem sozialen Abstieg haben.

Das soziale Klima wird zunehmend von Mitleidslosigkeit und Kälte bestimmt. Eine erbarmungslose Konkurrenzgesellschaft erhöht den Leistungsdruck und die Arbeitshetze. Gefordert scheinen Haltungen wie Egoismus, Durchsetzungsvermögen und Rücksichtslosigkeit. Asylsuchende und Schwache werden dann zu Sündenböcken gestempelt für vieles, was im eigenen Leben – und in der Gesellschaft insgesamt – schief läuft. Dafür wird, wer sich um Menschen in Not annimmt, wer sich anrühren lässt, wer gegen die Erbarmungslosigkeit und für die Menschenrechte eintritt, schnell als „Gutmensch“ diffamiert und lächerlich gemacht. Wir sagen ausdrücklich: Wer aus dem Evangelium lebt, wird sich lieber als Gutmensch verächtlich machen lassen, als mit den Wölfen zu heulen.

Wir warnen vor politischen Kräften, die die Menschen gegeneinander aufhetzen und die vorhandenen Ängste schüren. Aber auch davor, soziale Konflikte zu übersehen und die Betroffenen mit ihnen allein zu lassen. Wir rufen dazu auf, die Menschlichkeit zu fördern, das Zusammenleben mit Vertrauen, Respekt und Anerkennung zu erfüllen und die universale und ungeteilte Geltung der Menschenrechte zu verlangen.

Wir wissen uns verpflichtet, unseren eigenen Beitrag dazu zu leisten.

Linz, 6. November 2008

Dr. Michael Bünker  
Bischof

Mag. Thomas Hennefeld  
Landessuperintendent

Dr. Peter Krömer  
Präsident von Synode A.B. und Generalsynode